

Predigt Christmette 2010 über Lukas 2, 1-20
und das Gemälde von Raffael, „Sixtinische Madonna“
Pfarrer Andreas Schiel



Liebe Gemeinde, Sie kennen wohl alle diese beiden Engelchen, die Sie auf der einen Seite sehen können. Fast lausbübisch sehen sie aus, wie sie zwischen gelangweilt und nachdenklich nach oben schauen, als wüssten sie nicht recht, was sie tun sollen. Warten sie auf etwas? Machen sie sich Gedanken? Egal, mit ihrem niedlichen Aussehen sind sie zu den bekanntesten Engeln Deutschlands, ja der ganzen Welt geworden. Man kann sie als Aufdruck auf Servietten, Tassen, Weihnachtskarten und T-Shirts kaufen. Allen sind sie vertraut.

Aber, liebe Gemeinde, können Sie sich so den Engel vorstellen, von dem wir gerade in der Geburtsgeschichte gehört haben? *„Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach*

zu ihnen: Fürchtet euch nicht!“ Der Engel wird kaum so niedlich ausgesehen haben wie diese zwei, muss er die verschreckten Hirten doch erst beruhigen, sonst können sie vor lauter Furcht gar nicht verstehen, was er ihnen mitzuteilen hat: die Geburt des Heilands. Und wenn danach der Chor der Engel seinen Lob Gottes anstimmt, „*Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens*“, dann ist vom „himmlischen Heer“ die Rede. Das „himmlische Heer“ besteht nicht aus Putten sondern aus Wesen, die Gottes Glanz und Macht ausstrahlen!

Können uns die beiden Engelchen trotzdem helfen, wenn wir heute die Geburt Jesu bedenken? Dazu müssen wir sie aber in den richtigen Zusammenhang stellen. Wussten Sie, dass sie Teil eines berühmten Gemäldes sind, der „Sixtinischen Madonna“ von Raffael? Das Gemälde aber hat nichts Süßliches wie die beiden Engelchen allein, wenn sie aus dem Kontext gerissen werden. Dort sieht so aus, als würden die beiden zu Maria und dem Jesuskind hinaufschauen.

Der Vorhang ist aufgezogen, damit Maria im blauen Mantel der Gottesmutter uns das Christuskind präsentieren kann. „Seht, das ist euer Heiland. Betet ihn an!“, scheint sie uns zu sagen Oder kann man es vielleicht auch so sehen, dass Maria ihrem Kind vor der Geburt, vom Himmel aus die Erde zeigen will? „Schau dir die Erde und die Menschen an, dort wirst du bald leben.“ Ganz die stolze Mutter zeigt sie ihren Neugeborenen und birgt ihn gleichzeitig schützend in ihrem Arm, umhüllt ihn mit ihrem Gewand. Bald werden die Engel den Lobgesang anstimmen: „*Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens*“, werden den Übergang bilden vom Himmel auf die Erde.

Der Vorhang, der Himmel und Erde trennt, ist aufgezogen für das künftige Leben Jesu. Weder Jesus noch Maria schauen besonders fröhlich aus. Ernst blicken sie auf uns herab,

als wüssten sie, was auf sie zukommen wird. Hier bei uns wird er geboren werden, wird er wirken und zuletzt gekreuzigt werden. Noch ist alles himmlisch, friedlich. Aber der Weg Jesu ist schon vorgezeichnet. Papst Sixtus II., der Mann neben Mutter und Kind, weist mit seiner rechten Hand aus dem Bild heraus auf uns, auf die Erde. Weist Jesus den Weg, den er gehen muss.

Am Anfang, bei der Geburt geschieht das unter dem Lob der Engel und zur Freude der Menschen. Da hallen Himmel und Erde vom Gesang der Engel wider: „*Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens*“. Da machen sich Menschen auf den Weg, um Gottes Sohn zu sehen, um zu begreifen, was geschehen ist: dass sich Himmel und Erde in der Geburt Jesu nahe gekommen sind. Dass das Heilige, der Heilige, nicht mehr durch einen Vorhang von uns Menschen verborgen ist wie im Allerheiligsten des Tempels in Jerusalem sondern mitten unter uns lebt. „Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß; er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein.“ So hat Martin Luther es 1524 in Worte gefasst.

Später wird Jesus den Lobgesang der Engel durch sein Wirken in die Tat umsetzen. Wird Gottes Frieden nicht nur verkünden sondern in die Häuser bringen. Wenn er mit ihnen isst, wenn er ihre Kranken heilt, ihnen Gottes Liebe in die ärmlichen Häuser trägt. Gleichzeitig wird er ihnen Gottes Ehre und Macht vor Augen führen, wird sie auf den Unterschied zwischen Gott und dem Mammon, Gott und dem Kaiser hinweisen. Er wird ihnen den Weg des Friedens vorausgehen, auf dem man auch die Feinde liebt und die andere Wange hinhält, wenn man geschlagen worden ist. Wird aus Feinden Freunde machen. Er wird die „Friedenstifter“ Gottes Kinder nennen, nicht die Kriegstreiber. Und wer ihm folgt, wird erleben, dass Gottes Reich mitten unter ihnen ist, wenn sie mit ihm zusammen sind. Die Trennung zwischen Himmel und Erde, Gott und Mensch ist aufgehoben. Denn Gott wird Mensch in Jesus. „Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't; in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut.“ So noch einmal Martin Luther.

Aber am Ende des Lebens nagelt ihn der Hass der Mächtigen, ans Kreuz. Einer, der so klar und konsequent den Weg des Friedens und der Liebe geht, der wird ihnen und ihrer Macht gefährlich. Deshalb muss er sterben. Das Gemälde „Sixtinische Madonna“ war einst in der Klosterkirche San Sisto in Piacenza an der Rückwand des Altars gegenüber einem Kreuz angebracht. Das Jesuskind blickte also seinem eigenen Tod entgegen. „Er nimmt auf sich, was auf Erden wir getan, gibt sich dran, unser Lamm zu werden, unser Lamm, das für uns stirbt und bei Gott für den Tod Gnad und Fried erwirbet.“ So hat Paul Gerhardt im Weihnachtslied „Fröhlich soll mein Herze springen“ schon Jesu Kreuzestod vorweggenommen und die Verbindung von Weihnachten und Karfreitag hergestellt.

Auch in der Todesstunde Jesu spielt ein Vorhang eine Rolle. So heißt es in den Evangelien: *„Der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.“* Damit ist der Blick ins Allerheiligste, wo Gott nach biblischer Überlieferung wohnte, offen. Ist der Zugang zu Gott frei. So wie er es im Gemälde von Raffael ist; denn wir können in den Himmel hineinschauen. Aber von jetzt an bleibt der Zugang frei und der Vorhang zur Seite geschoben. Gott kommt uns Menschen in Jesu Geburt nahe, wird selbst Mensch. Und er bleibt uns im Tod nahe. Deshalb schreibt der Apostel Paulus der Gemeinde in Rom: *„Nicht kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“* Nichts!

Wenn Sie genau hinsehen, dann schauen Maria und das Kind uns Betrachter an. Wollen sie uns etwas sagen oder fragen? Vielleicht folgendes: Wie stehst du zu der Geburt Jesu? Ist es für dich nur eine Geschichte aus längst vergangenen Tagen? Oder berührt sie dich? Lässt du dich in sie hineinziehen, weil sie dich genauso angeht wie die Menschen damals vor 2.000 Jahren? Das ist es doch: Gott wurde in Jesus Mensch - nicht ein einziges Mal vor 2.000 Jahren sondern ein für alle Mal! Seither begleitet Jesus uns alle unser Leben lang.

Wenn Sie das nächste Mal aus einer Tasse trinken, die mit den beiden niedlichen Engelchen verziert sind, dann denken Sie an das Gemälde der „Sixtinischen Madonna“ und daran, was es uns über Jesu Geburt und Leben verrät. Und damit auch über unser eigenes Leben. Amen.

